

www.e-rara.ch

**Beiträge zur natürlichen und ökonomischen Kenntniss des Königreichs
beeder Sicilien**

Salis-Marschlins, Carl Ulysses von
Zürich, 1790

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 5856

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-22745>

II. Abhandlung über die erloschenen Vulcane im Val di Noto in Sicilien vom Commenthur von
Dolomienj.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

II.
Abhandlung
über die
erloschenen Vulcane
im Val di Noto
in
Sicilien
vom
Commenthur von Dolomieu.*)

Der Aetna ist weder der einzige noch der älteste feuerspeiende Berg in Sicilien. Diese Insel ist von jeher ein Raub der unterirdischen Feuer gewesen, die daselbst schon lange vor dem Abflusse der Gewässer, und der Trockenwerdung des Erdballs gewüthet haben. Die zwey grossen Wirkungsmittel, deren sich die Natur im Mineralreich bedient, haben daselbst zu gleicher Zeit, und am gleichen Ort an der Bildung der Berge gearbeitet, sie haben dort ihre Produkte miteinander vermischt, und überall Proben ihrer gleichzeitiz

*) Da, so viel ich weiß, diese Abhandlung nirgends allein abgedruckt, und besonders in Deutschland wenig bekannt ist, da sie vollkommen in den Plan dieser Beyträge paßt, und vorzüglich, da sie über die bisher sehr wenig bekannte Natur der feuerspendenden Berge einiges Licht verbreitet, so habe ich mich entschlossen, dieselbe als einen Zusatz meiner Reise um Sicilien hier, in einer Uebersetzung zu liefern.

gen Wirkung zurückgelassen. Man sieht da vulcanische Materien mitten in Kalchgebirgen, und Lagen von Kalchsteinen wechseln mit Lavaströmen ab. Die symmetrische Anordnung dieser verschiedenen Materien beweist, daß ihre Mischung nicht die Folge einer plötzlichen Durcheinanderwerfung, noch einer der größten Naturzerrüttungen gewesen ist, welche Körper von sehr entfernten Geburtsstätten zusammenbringen, eben so wenig können sie von Strömen, welche alles, was sie auf ihrem Wege mit sich fortreißen, unordentlich aneinander häufen, ihre Zusammenordnung erhalten haben. Das Daseyn feuerstehender Berge, vor der Bildung einiger Kalchgebirge, ist eine Wahrheit, die mir zwar streitig gemacht wurde, als ich sie im Jahr 1776, meinen Beobachtungen in Portugall zufolge ankündigte, die aber nicht nur durch die Beschreibung der erloschenen Feuerberge in Deutschland, bestätigt wird, sondern nun durch die Untersuchung der ausgebrannten Vulcane Siciliens vollkommen erwiesen ist. Diese Berge bieten aber noch andere wichtige Besonderheiten dar, die man anderswo nicht antrifft, und die ich also hier bekannt machen will.

Die erloschenen Vulcane Siciliens; nehmen den Mittelpunkt des Val di Noto ein. Ihre Gränzen aber sind nicht leicht zu bestimmen, da sich von ihnen Lavaströme unter den Kalchbergen ausbreiten, deren Ausdehnung, weil sie nicht sichtbar sind, stets unbekannt bleiben muß. Oft trifft man zu seiner größten Verwunderung, mitten in Kalchsteinen Produkte des Feuers an, die man daselbst gewiß nicht erwartet hätte. Die Ströme, die als so viele Strahlen aus einem Mittelpunkte, von den Bergen die sie ausgeworfen haben, ausgehen, erstrecken sich bis an die Gränzen der Provinz, und in das Meer, das ihre Ufer benetzt.

Ich fand die ersten Anzeigen dieser Vulcane auf dem

Wege, von Syracusa auf Sortino, eine Stunde vor letztern Stadt, am Ende des tiefen Thales, das dahin führt. Einige von Wasser dahingeschwemmte und gerundete Stücke Lava, kündigten mir den Eintritt in ein vulcanisches Land an. Bald hernach zog ein Lavaström, der auf meiner Rechten aus einem Kalchberge hervorkam, meine Aufmerksamkeit auf sich. Das im Thale auf einem Kalchboden laufende Wasser, hatte ihn durchschnitten, und zu meiner Linken, setzte er in einem andern Kalchgebirge seine Strasse weiter fort. Nun führte mich mein Weg wechselweise über Kalchbänke und Lavaströme auf Sortino, einer Baroneistadt, welche auf einem Kalchberge gebaut ist, der das ganze Thal überfiehet, gegen dasselbe sich in einer steilen Wand erhebt, die mehr als zweyhundert Klafter Höhe hat, und deren Steinlagen wagerecht und vollkommen gleichlaufend sind.

Die Gegend um Sortino zeigte mir viele sonderbare Erscheinungen, die ich mir nicht gleich erklären konnte, und die mich lange Zeit in der Ungewißheit ließen. Ich sah nämlich vulcanische Materien, die unter Kalchsteinbänken begraben lagen, welche voller Meereskörper, besonders Madreporiten, von einer erstaunlichen Grösse waren. Wieder sah ich Hügel, deren Haupt ganz mit Lava bedeckt war, das übrige aber des ganzen untern Hügels, war Kalchstein, ohne daß die vulcanische Materie, die die Spitze krönte, eine Gemeinschaft mit irgend einem Lavaströme hatte, und sich nicht weiter erstreckte, als die Spitze die sie einnahm. Sie war gewiß nicht da entstanden, wo ich sie sah, und mußte nothwendiger Weise anderswo hergekommen seyn. Aber wie und woher waren Fragen, auf welche ich nicht so bald eine Antwort fand. Ich konnte gar nicht begreifen, wie sie sich auf eine Anhöhe hatten zusammen häufen können, wo sie ganz abgesondert waren, und man nirgends einen Lavaström finden

konnte, der mit ihnen Gemeinschaft hatte, und den man bis zu seiner Quelle hätte verfolgen können. Sie waren im Gegentheil mit sehr tiefen Thälern umgeben, die ganz im Kalkstein ausgegraben waren. Es kam mir in Sinn, die höchsten Berge zu untersuchen, die denselben am nächsten waren, und deren ich verschiedene gegen Norden und Nordwest von Sortino, in der nämlichen Richtung des Aetna, der auf dieser Seite meinen Horizont begränzte, und ungefähr dreizehn oder vierzehn Stunde von mir entfernt seyn mochte, sah; einige davon hatten eine kegelförmige Gestalt, nebst einem Spitz zugehenden Gypfel. Schon dachte ich, daß dieses die Vulcane wären, die den Geburtsort der Laven bedeckten, die ich vor mir hatte, und daß ihr Feuerbehältniß mit demjenigen des Aetna in Gemeinschaft stünde. Allein mein System fiel ganz über den Haufen, als ich sie näher betrachtete, und anstatt meine Aufgaben aufzulösen, ward sie noch viel verwickelter.

Der Berg St. Georg, der einer der höchsten ist, und von dessen Gypfel man eine topographische Charte des Landes um ihn herum machen könnte, welches selber, gegen Mittag ausgenommen, wo Kalkberge, wie der Berg Bonjuan es einschließen, über die es umgebenden Gegenden herrscht. Dieser Berg, sage ich, ist kegelförmig durch Thäler abgesondert, die dreizehn oder vierhundert Klafter tiefer als er sind, und hat einen kalchartigen Fuß. Auf diesem ruht eine Lage vulcanischer Materie, welcher eine Kalksteinstreife folgt, und auf dieser sitzt der aus harter Lava zusammenge setzte Gypfel. Ein andrer Berg, nahe bey der Herrschaft la Copodia gleichfalls kegelförmig, ist ganz vulcanisch, nur wird er mitten in seiner Höhe, durch eine harte, weisse Kalksteinlage, seiner Basis gleichlaufend, in zween Theile getheilt. Andere Berge sind bald mehr bald weniger, von einer oder der andern

dieser zween Materien zusammengesetzt. Der Berg bey Peucalia ist unten vulcanisch, und auf seiner Spitze kalchartig. So ist auch der ganz abgesonderte Berg, auf welchem die Stadt Carlentini gebaut ist, halb kalchartig, und halb vulcanisch. Allein hier liegen die Materien schräg aufeinander. Die Nordseite, so gegen den Aetna gekehrt ist, ist kalchartig, die entgegengesetzte vulcanisch. Dieser Umstand bewies mir klar, daß diese Laven nicht vom Aetna herkommen, denn gesetzt, auch ich gäbe zu, daß die ganze Ebne von Catanea, durch Ströme von Lava, die nach der Entstehung des Aetna aus ihm geflossen, entstanden wäre, so konnte sich in dieser Entfernung, die Lava unmöglich hinter einem Kalchberge, der ihr gerade entgegen stand, aufgehäuft haben. Nachdem ich auf dieser Seite, an die Gränzen der feuerspendenden Berge gekommen war, deren Mittelpunkt und Geburtsort ich nachspürte, so schlug ich mich gegen Morgen. Ich durchstreifte bis auf Melille die Kette der Berge, die auf einer Seite dem Lentinerthale folgen, und die die Ebne von Augusta beherrschen, und da ich der halben Höhe derselben nachgieng, so sah ich mitten aus den Bergen, (die alle eine Grundlage haben, und die Hyblanischen Berge, Colles Hyblaei genannt werden,) Lavaströme hervorkommen, die auf einmal aufhören, als wenn sie wären abgeschnitten und verhindert worden, ins Thal herunter zu fließen. Verschiedne dieser Lavaströme sind zu Basalte krystallisirt *), deren man sehr schöne bey Melilli sieht. Ausser dieser Stadt, bis gen Syracusa trifft man keine Spur von Vulcanen an, und die Seite der Hügel, die gegen

*) Hier, wie bey allen Basaltsäulen, ist es nicht eine eigentliche Krystallisation, sondern eine Zusammenziehung der Lava, welche durch die Dazwischenkunft des Meerwassers in die fließende Lava, verursacht wird.

die Bucht von Augusta gekehrt ist, besteht aus was gerechten Lagen von Kalkstein.

Anstatt von meinen unnützen Reisen abgeschreckt zu werden, wurde ich nur desto mehr angefeuert, einmal den wahren Schmelzofen zu finden, der alle die Lavaströme, die ich angetroffen, zubereitet hatte. Ich kehrte auf Sortino zurück, und wollte dem alten Erzbischof einen Besuch machen, das nun Pentarica heißt. Auf dem Wege dahin kam ich durch zween sehr tiefe Schlünde, deren senkrechte Seiten mehr als sechshundert Fuß hoch waren: diese bestanden ganz aus einer Kalkmasse, und versicherten mich also, daß die Vulcane, die ich suchte, nicht gegen Süden zu finden seyen. Nun blieb mir noch die Gegend gegen Westen übrig. Hohe Berge erhoben sich daselbst, und ich durfte nicht mehr zweifeln, daß daselbst meine Wünsche sollten befriedigt werden. Ich richtete meinen Weg gerade hin, auf den höchsten den ich sah, und den man mir Santa Venere nannte. Er ist drey Stunden gegen Westen von Sortino entfernt; der Weg der dahin führt, läuft auf kalkartigem Grund fort, kaum aber ist man in ein Thal herunter gestiegen, um an den Fuß des Berges zu kommen, so wird alles vulcanisch. Ich sah schwammichte und dichte Lava, in abgesonderten Massen und in Bruchstücken, Aschen und Schlacken, kurz alle diejenigen Körper daselbst, die einen durch vulcanischen Auswürfen gebildeten Berg, anzeigen. Der Berg erhebt sich gewissermassen kegelförmig, doch so, daß der Durchmesser der Grundlage, von Morgen gegen Abend sich in die Länge zieht. Er ist sehr steil, und ich bestieg ihn auf der Südseite. Auf dem ersten Drittel seiner Höhe, traf ich auf einer vorspringenden Ebne, einen kleinen unregelmäßig gebildeten See an, der wohl ein Nebenarm des Vulcans mochte gewesen seyn. Die Spitze endigt sich mit einer etwas hohlen Fläche, die eine andre etwas weniger erhobene

beherrscht, und sich gegen Westen befindet. Auf dieser ohne Zweifel, haben sich die Trichter des Vulcans befunden, welche entweder durch die Zeit, oder durch Menschenhände sind ausgefüllt worden, denn ich fand Ziegel und gehauene Steine daselbst, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man auf einer Anhöhe, die eine so grosse Strecke Landes beherrscht, ein Schloß oder Wachtthurn werde gebauet haben. Ich zweifelte gar nicht mehr, daß dieser Berg der Vulcan sey, den ich gesucht hatte, und dessen Lavaströme sich sehr weit herum, besonders gegen Osten, ausgebreitet hatten. Allein die abgesonderten kegelförmigen, halb kalchartige, halb vulcanische Berge, die mit keinem Strom zusammen hängen, und mit meinem Vulcan nichts zu thun zu haben schienen, bliebe mir noch immer ein Räthsel. Eine nähere Untersuchung des Santa Venera, und der umliegenden Gegend belehrte mich, daß sich dieser Vulcan aus dem Meere erhoben hat, und daß seine Spitze allein über die Wasserfläche emporragt. Ich ward überzeugt, daß zur nämlichen Zeit, als er Ströme brennender Materie um sich her verbreitete, das Meer kalchartige Körper aufeinander häufte, daß jeder neue Auswurf, sich auf einer erhöhtern Fläche ausgoß, daß bald darauf diese Feuerprodukte, durch neue kalchartige Materien bedeckt wurden, und daß sich auf solche Weise, durch eine wechselseitige Aufeinanderhäufung vulcanischer und kalchartiger Materien, eine ungeheure ebene Masse aufgethürmt hatte. Diese Masse nahm den ganzen Mittelpunkt des Val di Noto ein, bedeckte einige hundert Klafter hoch die ersten Lavaströme, und wurde zur Zeit der grossen Veränderungen in den Meeren, durch die Ströme theils zertheilt, zerstückt und verspalten, theils aber weggeschwenmt.

Die Thäler und Schlünde, die mitten in dieser Masse entstanden, trennten die Lavaströme von dem Berge,

zu dem sie gehörten, und bildeten mit den Bruchstücken desselben Hügel von allerley, aber meistens kegelförmige Gestalt, so wie man es täglich auf einem tonichten, unter Wasser gesetzten Erdreich sehen kann, wo dasselbe, wenn es sich plötzlich zurückzieht, daselbst ausgräbt, wo es am wenigsten Widerstand findet, die ersten Furchen, die es ausgehöhlt hat, vergrößert, und überall kleine Regal bildet, deren Spitze mit der vormaligen Höhe des Bodens, worauf das Wasser stand, einerley ist.

Aus denjenigen Gegenden, auf welchen die Lavaströme nach und nach, in der gleichen Richtung übereinander geflossen waren, sind die Berge entstanden, deren vulcanische und Kalksteinlagen mit einander parallel abwechseln. Andere, wo sich nie eine Lava ausgebreitet hat, haben bloß kalksteinartige Hügel gegeben, so wie wieder der Zufall bey andern, nichts als vulcanische Materien zusammengehäuft hat, woselbst die Asche mit einem kalkartigen Teig zusammengefügt ist. Um die Entstehung des Berges bey Carlentini zu erklären, muß man annehmen, daß sich an dessen Ende, ein mächtiger Lavastrom aufgeschwellt und aufgethürmt habe, daß dieser daselbst aufgehalten worden, indessen, daß das Wasser denjenigen Theil des Kalkfelsens abründeten, gegen welchen sich der Strom stützte, und auf diese Weise eine Masse formirt wurde, deren zwey ganz verschiedene Bestandtheile schräg auf einander liegen.

Ueberhaupt erklärt diese Theorie alle die sonderbaren Erscheinungen, die man in dieser Vermischung der Wasser- und Feuerprodukte wahrnimmt, und ich könnte eine Menge Beweise (die aber nicht in diese Abhandlung gehören,) anführen, daß obgedachte Masse, die einige hundert Klafter, über die jetzige Oberfläche des Meeres erhöht war, nicht nur den ganzen Val di Noto, sondern ganz Sicilien ausgefüllt habe, und

daß alle Berge, die dasselbe durchkreuzen, der Aetna allein ausgenommen, von derselben entstanden sind.

Der Berg Santa Venere ist der höchste in Val di Noto, und nach dem Aetna einer der höchsten in ganz Sicilien. Von seiner Spitze hat man eine unermessliche Aussicht. Die Entfernung, und der optische Betrug, stellen ein Land als eben vor, das voller Hügel und Schlünde ist. Im Winter ist der Berg ganz mit Schnee bedeckt, welcher sich auch den Sommer über in Vertiefungen erhält, und zum Gebrauch von Syracusa, und der umliegenden Städte daselbst abgeholt wird.

Es war den 15. May sehr warm im Thal, an welchem ich auf diesen Berg stieg, hingegen hatte ich empfindlich kalt auf seinem Gypfel. Selbst Mittags mochte mich die Sonne nicht genugsam erwärmen. Der Raumurische Thermometer blieb im Schatten auf dem Gefrierpunkt. Die mittägliche Seite des Berges ist angebaut, ohnerachtet sie sehr steil und ganz mit Bruchstücken von Lava bedeckt ist; einwenig schwarze Erde, die hie und da sich zwischen den Steinen sehen läßt, bringt ziemlich schönen Weizen hervor. Am Fusse des Berges waren die Aehren bald reif, und auf der Spitze hatten sie kaum geschossen. Es giebt nicht weit unter der Spitze, hin und wieder einige Quellen frischen und leichten Wassers, die ohne Zweifel durch den schmelzenden Schnee entstehen. Auf der Nordseite, ist der Berg von oben an, bis an den dritten Theil seiner Höhe mit Holz bedeckt. Die andern zwey Drittel, sind bis an die Gränzen des Waldes, mit einer Kalchkruste bedeckt, welche seinen Fuß auf dieser Seite verbirgt, und ihn an andre kalcharige Berge, die unter ihm fortlaufen, ankettet.

Es ist ganz klar, daß die Spitze ausgenommen, der ganze übrige Theil des Berges unter Kalchstein verborgen war, und daß die Ströme ihn auf der

Sündseite, von der Kalkmasse getrennt, und so ganz von den übrigen Hügeln absondert haben. Ein Bach, dem ein Fels gerade im Wege steht, gräbt sich seinen Lauf um denselben herum, aus, so wird der Gypfel dieses Vulcans den Strömen widerstanden haben, die dafür seine Seiten entblößten.

Hätten mir die Zeit und die Umstände erlaubt, die Höhe dieses Berges zu messen, so hätte ich vielleicht ausrechnen können, wie hoch das Meer zur Zeit da der Vulcan brannte, gestiegen sey; denn vermuthlich hat dasselbe nie seinen Gipfel erreicht, sonst würde es natürlicherweise durch die Oeffnung in seinen Schlund gedrungen, und das Feuer ausgelöscht, oder doch geschwächt haben, welches aber länger gearbeitet hat, weil der Vulcan eine so ungeheure Menge Materie ausgeworfen hat; hätte ich also auch zu gleicher Zeit bestimmen können, in welcher Höhe die Kalksteine angefangen, über welche das Meer herausgieng, so würde ich zwischen diesen zween Grenzen ziemlich zuverlässig, die damalige Oberfläche des Meeres haben anzeigen können. So ungefähr und in Vergleichung mit andern Bergspitzen, gebe ich diesem Vulcan eine Höhe von sieben bis achthundert Klafter, über die jetzigen Oberfläche des Meeres, und die ersten Kalksteine mögen zweyhundert Klafter unter dem Gipfel anfangen.

Der Boden worauf die ersten Laven geflossen, ist, in Betrachtung der Tiefe, weit unter denjenigen, worauf sich die letztere ergossen hat. Eine der tiefsten, und hiemit eine der ältesten Laven bedeckt den Boden des Thales, Piano delli Margi genannt, welches nahe bey Sortino ist; diese Lava besteht aus einer vulcanischen lockernen Zusammensetzung, von Asche und Schlackenstücken, von einer dichten Lava bedeckt. Diese Materien dringen unter den Hügeln durch, so daß, wenn die Thäler etwas weniger wären ausgehöhlt worden, man wetten würde, die ganze Gegend sey von Kalk

artiger Natur, weil man nie einen Lavaström vermuten könnte.

Mitten in diesem Thale befindet sich ein rundes Loch, welches 12 Schuh im Durchmesser, und fünfzehn oder zwanzig Fuß Tiefe haben mag: Es entstand während dem Erdbeben von 1780. da die Erde der Höhle, mit welcher es Gemeinschaft hat, einsank. Da ich keine Stricke bekommen konnte, um mich herunter zulassen, mich auch das Unternehmen etwas gefährlich dünkte, so begnügte ich mich, von der Oeffnung einer Gallerie nachzusehen, die von Osten gen Westen gieng, so wie die Richtung des Stroms seyn möchte. Sie mag wohl bis auf den Berg Santa Venere hinaufgehen, der nur zween Stunden weit entfernt ist. Auf dem Aetna, giebt es eine grosse Menge dieser unterirdischen Gallerien. Drey Stunden weiter gegen Westen, vom Berge Santa Venere, befindet sich ein anderer hoher Vulcan Monte Lauro genannt. Sein Gipfel erhob sich auch über die Oberfläche des Wassers, und die Lavaströme die er auswarf, ergossen sich weit um seine Grundfläche herum. Auch dieser Berg war wie der oben beschriebne, auf eine gewisse Höhe in einer Kalksteinmasse begraben, und hat seine Materie mit denjenigen des Meeres vermischt. Er beherrscht alle Berge der umliegenden Gegend, und sein Gipfel besteht aus einer unebenen Fläche, deren ungleicher Umkreis zween Meilen Durchmesser haben mag. Auf dieser Fläche befinden sich thälerähnliche Höhlungen, wie auf dem Aetna, allein ich konnte keine Spuren eines Trichters finden, der doch daselbst gewesen seyn mußte, und den die Zufälle der Natur ganz vernichtet haben. Es befinden sich eine grosse Menge von Lavablöcken aller Art daselbst, und der ganze Berg besteht aus Lavenaschen und Schlacken, lagenweise auf einander gehäuft, und die die auf einander gefolgte Ausbrüche des Berges anzeigen. Der Fuß des Monte Lauro, ist gegen

Westen und Südwesten, von den kalchartigen Gebirgen der Grafschaft Modica bedeckt, so daß das kleine Dorf Monte rosso, zu gleicher Zeit die Grenze der Grafschaft, und der sichtbaren vulcanischen Materien ist. Werden schon keine vulcanische Anzeigen, jenseits obigen Dorfes gefunden, so sind deswegen die Laven doch auf dieser Seite weiter gestossen; allein die grosse Kalkmasse ist daselbst weniger verstückt worden, und die in dieselben eingegrabnen Schlünde, gehen nicht tief genug, um die unter denselben sich befindenden Lavaströme aufzudecken, welche doch bis ans Vorgebürg Passero, hiemit mehr als zehn Stundweit geschlossen sind *).

Audere Lavaströme dieses Bergs, die sich auf andern Seiten seines Fußes ausgebreitet, haben sich mit den kalchartigen Lagen vermischt, wie diejenigen des Santa Venere, und sind hernach von ihren ursprünglichen Bergen abgesondert worden. Der Berg, an dessen Fuß die Stadt Bucheri gebaut ist, und welcher durch einen tiefen Schlund von der Gruppe von Bergen, in deren Mittelpunkt Monte Lauro sich befindet, geschieden ist, bietet an seiner südwestlichen Seite eine Abwechslung von kalchartigen und vulcanischen Lagen dar, die man von weitem, an ihrer weissen und schwarzen Farbe unterscheidet. Sein Gipfel, der sehr erhoben und flach ist, und einen grossen Umfang hat, ist ganz vulcanisch. Hingegen ist die ganze Seite, an welcher Bucheri liegt, kalkartig, und man sollte denken, daß
der

*) Sehr groß war mein Erstaunen, als man mir auf einem Spaziergange an diesem Vorgebirge, dicke und harte Lavastücke vorzeigte, die man mit Ausgrabung eines Ziehbrunnens nahe am Ufer gefunden hatte. Man war gezwungen gewesen, durch den ganzen Lavaström, der also die völlige Kalkmasse der Grafschaft Modica durchfloss, zu graben, um Wasser zu finden. H. d. V.

der Berg, auf welchem die Stadt gebaut ist, die Grenzen der Feuerprodukte wäre, wenn man zu unterst in den sehr tiefen Schlünden, die die Stadt Palazzuolo umgeben, nicht Lavaströme anträte, die aus dem Berg hervorkommen, der sie begraben hat. Diese Lava, die vielleicht mit derjenigen der Ebne delli Margi, den gleichen Ursprung hat, liegt unter einer Masse von Kalkstein, die 400 Klafter hoch ist, und mit deren Lagen wagrecht läuft.

Zwischen Vucheri und Vizini, sind alle Berge halb vulcanisch und halb kalkartig. Diese letztere Stadt ist auf der äußersten Spitze eines auf drey Seiten sehr steilen, mit tiefen Schlünden umgebenen Berges gebaut. Auf der Ostseite ist er an einen andern angeketten, der ihn beherrscht. Dieser Berg besteht aus Basaltständen, deren Spitzen so auf beyden Seiten herausstehen, daß sie im ganzen einen Eselsrücken bilden, so daß man glauben muß, daß sie aus einem Mittelpunkt auslaufen, und dann von einander abweichen. Es befindet sich eine offene Steingrube auf der Seite des Berges, in welcher man kristallisirte Basaltprismen findet, und losmachen kann; man braucht sie die Strassen zu pflastern, als Ecksäulen an den Kreuzstrassen, und für Gesimse an den Thüren *).

Nirgends ist die Vermischung der vulcanischen Produkte mit denjenigen des Wassers auffallender, als in den steilen Wänden, die Vizini umgeben. Ich habe daselbst eilf Lagen gezeht, die bald vulcanisch bald kalkartig, oder auch thonigt kalkartig waren, es gleich

*) Die Prismen sind fünf und sechseckig, ihr Durchmesser von einem zu zwey Fuß. Sie sind gegliedert, und die Abtheilungen sind vier und fünf Fuß lang. Sie bestehen aus einer schwarzen dichten, sehr harten Lava. Einige Bündel sind nicht so deutlich gebildet, und die Materie ist alsdann viel schwammiger und weicher, weil sich die Zusammenziehung unordentlich machte. H. d. V.

von weitem einem weiß und schwarz gestreiften Tuch. Ja hätte ich die kleinen nur zollbreiten Lagen ausrechnen wollen, so hätte es doppelt mehr gegeben. Die vulcanischen Lagen befinden sich in sehr dünnen Bändern, zwischen zwey sehr breiten kalchartigen, oder zwey sehr breiten vulcanischen, und schliessen eine dünne kalkartige ein *).

Unter den vulcanischen Produkten dieser Gegend, findet man viele grosse Lavakugeln, aus concentrischen Lagen gebildet, die sich von einander abschälen, wenn man die Kugel bricht, und deren Stücke alsdann den

*) Die vulcanischen Materien sind hier von sehr verschiedener Art, und ändern von Lage zu Lage ab. Die gemeinsten bestehen aus einem schwarzen zusammengefüllten Sand, der einer Art vulcanischen Tuffs gleicht. Man erkennt, daß dieser Sand eine Zeit lang im Wasser geschwommen hat, und daß er sich nach und nach, der schwere zu erst, gesetzt hat, denn man erkennt in jeder Lage eine Menge Schichten, die sich durch ihre Stärke unterscheiden, und davon die untersten aus dem größten Korn bestehen. Andere Lagen von grosser Mächtigkeit, bestehen aus einer vulcanischen Nagelfluh, welche aus Bruchstücken von Lava von verschiedener Dichtigkeit und Farbe besteht, die mit einer kalkartigen, oder schwarzen thonigten Materie zusammengefüllt sind. Einige schienen das Produkt eines erdigten und pechartigen Auswuchses zu seyn. Ueberhaupt giebt es wenig Ströme von dichter und harter Lava. In verschiedenen Lagen, sind beyde Materien zu gleichen Theilen vermischt, aber man sieht sehr wohl, daß die kalchartige die andre umgeben, und sich darauf geformt hat. Ueberhaupt trifft man in allen kalchartigen, und thonigt kalchartigen Lagen, sie mögen breit oder schmal seyn, vulcanische Bruchstücke an. Dieses findet sich an allen Bergen, die mit Santavenere und Montelauro zusammen hangen.

Alle Spalte, Ritze und Ausböhlungen in den vulcanischen Materien, sind mit kalchspatartigen Kristallen, und mit einer weissen Materie ausgefüllt, die dem Erdfört ähnlich ist, wie ich es in den Basalten zu Lisabon auch gefunden habe. H. d. V.

Theilen einer zerborstnen Bombe gleichen. Man findet auch Stücke von Basaltsäulen, die das Wasser abgerissen, und zu unterst in die Thäler geschwemmt hat.

Die vulcanischen Produkte dehnen sich bis gegen Gran Michele aus. Die Ebne Marineo genannt, die unter dieser kleinen Stadt ist, hat einen vulcanischen Boden, der mit einigen kalchartigen Hügeln bedekt ist, deren verschiedene Lagen, in Ansehung der Höhe und ihrer Natur, mit einander übereinstimmen. Die Aushöhlungen der Schlagwasser haben in einigen vier abwechselnden Lagen, von schwarzen und weißen Steinen aufgefüllt, davon die obersten kalchartig, die unterste aber vulcanisch ist. Die Berggruppe, deren höchster Masehue genannt wird, und seinen Namen der ganzen Gegend gibt, ist halb kalkartig und halb vulcanisch.

Eine ausführlichere Beschreibung, und mehr Nachrichten über alle diejenigen Berge, an welchen man Spuren erloschener Vulcane antrifft, wären unnöthig. Wir wollen sie also noch einmal überhaupt betrachten, und dann die Natur ihrer Produkte in etwas untersuchen.

Es scheint ausgemacht zu seyn, daß diese feuerspeyende Berge da gewesen sind, vordem sich das Meer zurückgezogen hat, eben so müssen sie mitten im Wasser gewütet haben; denn sonst müßte man eine abwechselnde Austrofnung, und wieder Ueberschwemmung voraussetzen, welches gar nicht wahrscheinlich ist. Auch müssen sich die Materien des Wassers, auf eine einförmige Weise gesetzt haben, weil alle Lagen Wagerecht sind, von einem Berg zum andern, mit einander übereinstimmen, und nur daselbst sich wölken, wo sie die Lavaströme bedecken, die sie auf dem Boden, den sie erhöhten, antrafen. Nur sehr lange hernach, und nachdem die ganze Masse ist gebildet gewesen, haben die Ströme, oder das Hin- und Herfluthen der ganzen

Wassermasse die Thäler und Schlünde ausgegraben, und diesen zweifach zusammengesetzten Bergen den Ursprung gegeben, den man sonst nicht erklären könnte. Es waren also damals keine Ströme, keine Ursachen vorhanden, die die vereinte Arbeit der zwey entgegengesetzten Elemente verhindert hätten, und man hat grosse Ursache zu glauben, daß lange hernach obige Kalkmasse ist zerrissen worden, weil sowohl die Muscheln, als die Madreporen Zeit genug gehabt haben, sich zu vermehren, und zu einer erstaunlichen Menge anzuwachsen, vordem sie von neuen Lagen sind bedeckt worden. Was ist also die Ursache einer so plötzlich heftigen Bewegung, in der grossen Wassermasse gewesen, daß sie so tief gegraben, und so viel Material weggeführt hat, welches doch durch die Länge der Zeit nicht wenig Festigkeit erlangt hatte *)?

Die Gipfel aller dieser Vulcane mußten, wie ich schon gesagt habe, über dem Wasser empor geragt haben, sonst hätte sie dasselbe, wenn es über sie herausgegangen wäre, gleich nach dem ersten Ausbruch erlöschet. Sie haben lange Zeit gebrannt, weil sie eine ungeheure Menge Materie ausgeworfen, und viele nach und nach erfolgende Ausbrüche gehabt haben. Aber die Oberfläche des Wassers ist zu einer andern Zeit in Sicilien viel höher gewesen, weil man auf andern weit erhabnern Bergen dieser Insel, wie auf dem Berg Scuderi in Baldemona, kalkartige Materien antrifft,

*) Diese Frage gehört zu einer grossen Begebenheit, von welcher Herr von Saussure schon verschiedene Spuren entdeckt, und wegen welcher Untersuchungen in verschiedenen Ländern gemacht werden, die vielleicht nicht so alt ist, als diejenigen gewähnt haben, die der Welt 9 bis 10000 Jahr Alter geben. Eine zweyte Frage, die auch aus einer gewiß geschehnen Sache herfließt, ist noch schwerer zu entziffern. Wie hat die Lava im Meere sich so ausbreiten, und bis zehn Stunde weit fließen können, ohne zu erhärten? H. d. V.

da dieser aus Granit bestehende Berg, auf einer Höhe von achthundert Klaftern, einen kalkartigen Gipfel trägt. Hat sich das Wasser vor oder nach den Ausbrüchen erhöht, oder erniedrigt? Dieses ist wieder ein Problem, das ich nicht erklären kann *).

*) Die Producte dieser Vulcane sind unter sich in etwas verschieden. Fast überall findet man eine Vermischung von Asche, Sand und Bruchstücken von Lava, welche nicht stark zusammenhangen, und einen weichen grauen Stein ausmachen, in welcher sich eine kalkartige Materie hineingedrängt, die alle Risse ausfüllt, und die ganze Masse durchdrungen hat. Die Mächtigkeit und Ausdehnung dieser Steinart beweist, daß diese Feuerberge eine Menge Asche auswarfen, welche der Wind hin und her wehte, und einigemal in Haufen, die sechzig Fuß Höhe haben, ansammelte. Zwey Drittheil dieser vulcanischen Massen bestehen aus dieser Art. Die dichten Laven sind einigemal auf der zusammengeklüfteten Asche geflossen, und anderemal auf dem bloßen Kalkstein, dessen Höhlen sie ausfüllten, seinen Ungleichheiten nachgefolgt, so daß im Vereinigungspunkte die Materien immer mit einander vermischt sind. Diese Laven haben einigemal Kalkfelsenstücke umgeben, ohne dieselben in Kalk zu verwandeln. Sie sind von der einfachsten Art von Lava, die ich kenne, und enthalten keine Schörle, und sehr wenig Krysolithen. Ein besondrer Umstand, welcher beweist, daß die Schmelzöfen dieser Feuerberge, mitten in Steinarten sich befunden, die von denjenigen des Aetna sehr verschieden sind. Deswegen sind sie auch von den Granitbergen des Valdemona viel weiter entfernt, denn je weiter die Gebürge von demselben sind, desto einfacher werden sie. Einige dieser Laven haben ein feines Korn, wie dasjenige des Petrofili, und einiger Schieferarten. Andere haben gröberes, und gleich dem Mühlsteine. Sie sind roth, grau und schwarz. Die schwammigten Laven, die gemeinlich den obersten Theil der Ströme ausmachen, und also an den sie bedeckenden Kalksteinlagen gränzen, sind in ihren Aushöhungen mit Kalkspath, oder Zeolith, oder mit beiden zusammen ausgefüllt. Der Zeolith hat verschiedene Gestalten; füllt er die Höhle ganz aus, so ist er weiß, undurchsichtig, seidenartig, und besteht aus kleinen Fä-

Es giebt andere erloschene Feuerberge, in der Nähe derer, die ich eben beschrieben habe, die nicht so hoch sind, und die meiner Meinung nach, nicht zu gleicher Zeit gebrannt haben, derer also besonders muß gedacht werden. Sie befinden sich um Palagonia, Militello und Scordia. Wenn man von Lentini auf Minco geht, so reiset man mitten durch dieselben. Sie befinden sich auf der linken Seite des Flusses Erix, nun St. Paulo genannt. Man trifft jenseits dem Ort, Castellana genannt, eine Menge kleiner vulcanischer Berge an, die unter sich eine Kette im Halbzirkel bilden. Sie sind kegelförmig, und nicht mehr als zehn bis zwölf Klafter hoch. Sie sind alle von Ausbrüchen entstanden, und haben alle eine trichterförmige Mündung, auf dem Gipfel, oder auf der Seite. Einige sind auf einer Seite ganz offen, und halb verstorbt. Sie bestehen aus schwarzen Schlacken, und aus Bruchstücken von Lava, es sind auch einige Ströme dichter Lava aus ihnen geflossen. Es giebt auch andere Mündungen ohne Hügel, welche den Oeffnungen gleichen, die die Minen zurücklassen. In der Gegend um Palagonia sind die Berge höher, und einige ihrer Gipfel, sind mit einer kalkartigen Lage bedekt.

Aber der merkwürdigste Theil dieser Gegend, ist der Paliziersee, Lacus Palicorum vor Zeiten, und nun Donna Faccia oder Mastia genannt. Er ist zweien Meilen westwärts, von der Stadt Palagonia, und eine Stunde von Minco entfernt. Er liegt mitten in den vulcanischen Bergen, im Mittelpuncte eines Kessels, oder in einer kleinen Ebne, die eine halbe Stunde Durchmesser hat, und

den, die vom Mittelpunct auf alle Seiten ausgehen; füllt er sie aber nicht ganz aus, so ist er durchsichtig, in Rhomboidalischen, oder von Rhombenastigen Krystallen.

Ich habe keinen Zeolith in den schwammigen Laven gefunden, die den Körper der Berge bilden, welche gebrannt haben. A. d. V.

von steilen Felsen halb umgeben ist, die sie der Stelle eines grossen Craters nicht unähnlich machen. Diese etwas hohle Ebne, enthält in ihrer Mitte den See, der die Vertiefung eines Trichters vorstellt, dessen Oberfläche, und Ausdehnung sich oft verändert. Im Winter hat er sechzig bis siebenzig Klafter im Durchmesser, und zehen in der Tiefe, aber im Sommer, wenn die Jahreszeit warm, und ohne Regen gewesen ist, so ist er bisweilen ganz trocken. Zur Zeit als ich ihn sah, nämlich Ende des Monats May, nahm er ein Oval von dreyßig Klafterlänge, zwanzig Breite, und fünf bis sechs Tiefe ein. Es dünstete ein sehr starker Geruch von Judenschwefel, oder Asphalt von ihm aus, den man weit riechen konnte. Die Farbe seines Wassers ist grün, und der Geschmack desselben fade und widerwärtig. Zu der Zeit, als ich ihn untersuchte, hatte dasselbe mit der Atmosphäre einerley Wärme: man sagt aber, daß es zuweilen lau seyn soll.

Dieser See siedet beständig und heftig an verschiedenen Orten, besonders aber in vier ausgezeichneten Plätzen, nicht weit vom Mittelpunkt. Daselbst versteckt sich, nach unregelmäßigen Zwischenzeiten das Sieden, das Wasser schwillt auf, und bildet zwey und drey Fuß in die Höhe schiessende Wasserstrahlen, die gleich wieder niederstürzen, um nach fünf oder sechs Minuten wieder heraus zu springen. Es giebt Zeiten, wo dieses Sieden weniger heftig ist, und man nur den Lärm des unruhigen Wassers hört.

Wenn der See trocken ist, so kann man ohne Gefahr, sich bis an die Mündung in die Mitte begeben, wo man verschiedene sehr tiefe Löcher sieht, aus welchen beständig ein etwas warmer Wind bläst, der die Nasen, die Steine oder andre Körper, mit welchem man die Löcher verstopfen will, in die Höhe hebt. Eben diese windförmige Dünste sind es, die, wenn der See voll Wasser ist, dieses Sieden und dieses Aufspringen

desselben verursachen, und indem sie das Wasser daselbst erheben, so entsteht ein weißlicher Schaum davon *). Der Schlamm der sich am Boden, und an den Ufern des Sees befindet, ist schwarz, klebrig und hat einen pechartigen Geruch; einigemal schwimmt Bergöhl auf der Oberfläche des Wassers. Der Boden der ganzen Ebne, besteht aus einer schwarzen, zähen, pechartigen und entzündbaren Erde. Man verbrannte daselbst vor einigen Jahren einen Strohhaufen, das Erdreich wurde dadurch entzündet, und gab während verschiedenen Monathen eine weißlichte Flamme von sich, welche nicht sehr stark, ungefehr wie diejenige des brennenden Brunnens in Dauphine war, aber die man mit der größten Mühe nicht löschen konnte, weil sie, wenn man sie auf einer Seite erstickt hatte, auf einer andern hervorbrach. Deswegen hat man nun die Vorsicht, kein Feuer mehr daselbst anzuzünden. Diese Begebenheit läßt mich vermuthen, daß die Luft, die sich mitten durchs Wasser losmacht, und vielleicht aus der Erde ins Freye kommt, entzündbare Luft von dergleichen Art derjenigen Sumpflust ist, die ohne Knall brennt. Die Fruchtbarkeit dieses Bodens ist bewundernswürdig. Er trägt immer die überflüssigsten Erndten, welche er fast ohne die geringste Mühe des Landmanns hervorbringt. Wenn man zu Pferde darüber reiset, so läßt sich ein dumpfer Schall hören, welcher eine groffe unterirdische Höle ankündigt, die eine gewölbähnlichte Kruste, wie diejenige der Solfatara bey Ponzalo, über sich hat. Alles stimmte über:

*) Es wäre sehr wichtig gewesen, die Natur der Luft zu untersuchen, die diese sonderbare Naturerscheinung hervorbringt, allein ob ich gleich alle nöthige Gefässe dazu mitgebracht hatte; so konnte ich doch keine auffangen, weil ich mich nicht ins Wasser hinein wagen wollte, da die siedenden Stellen zu weit vom Ufer entfernt waren. N. d. V.

ein, mich zu überzeugen, daß sie der Ueberbleibsel eines alten Kraters ist, dessen Wände zum Theil noch in den steilen Bergen bestehen, die sie gegen Osten einschließen. Zwischen diesem See und demjenigen zu Agnaro bey Neapel, ist kein andrer Unterschied, als daß der letztere mehr Wasser hat, und der erstere mehr Dünste von sich giebt.

Auch von dem Palicersee sagte man ehemals, daß seine Ausdünstungen tödtlich waren, und daß die Vögel und Fische, die sich denselben aussetzten, todt herabfielen. Auch behauptete man, daß die Ausdünstungen des Bodens mephitisch wären, und daß derjenige, der darauf schlief, oder sich dagegen böge, sein Leben verlöre, hingegen Niemanden Uebel geschehe, wenn man nur schlechtweg darüber wegging. *) Dies wäre die nämliche Erscheinung, die man noch jetzt in der Hundsgrotte neben dem See Agnaro wahrnimmt.

Am Ufer des Palicersees trifft man einige kleine Regel an, die von Schlacken und Aschen zusammen gesetzt sind, wie man dergleichen in den Trichtern des Aetna und Vesuvius auch antrifft.

Die Berge und die Lavas, die diesen See umgeben, haben das Siegel hohen Alters auf der Stirn, weil sie in vielen Orten mit Kalksteinen bedeckt und gekrönt sind. Sie sind also vor der Zeit, ehe unser Welttheil bewohnt war, entstanden; und doch gab der Krater, dessen Mittelpunkt der See ausfüllt, noch einige Zeichen seiner Entzündung, zur Zeit des Diodorus von Sicilien, von sich, indem uns dieser Historienschreiber

*) Athenis, regnante Epaneto, Olympiade 36, qua Aritamai Laco stadium vicit, in Sicilia apud Palicios Locum exædificatum fuisse, in quem liquis ingressus se reclinasset, mortuus fuerit: sin ambulasset nihil mali passum.

Antigon. Mir. Narrat. Conges. fol. 245. No. 133.

H. d. Verf.

ber ergeht, daß dazumal noch Feuer heraus kam, das Wasser eine sehr grosse Hitze hatte, und man einen fürchterlichen Lärm dafelbst hörte *), ich hätte gerne wissen mögen, ob dieser Vulcan einige Gemeinschaft mit dem Aetna habe, von welchem er nicht weit entfernt ist. Ich frug nach, ob man einige Uebereinstimmung zwischen seinen Erschütterungen und den Ausbrüchen des Aetna bemerkt habe, ob sein Aufsteden stärker seye, wenn der grosse Vulcan unruhig ist. Man antwortete mir, daß man nie etwas dergleichen beobachtet hätte.

Die Erscheinungen dieses Sees haben immer so außerordentlich geschienen, daß sie zu allen Zeiten zu einer Menge Fabeln Anlaß gegeben haben. Nun ist er von einer Fee bewohnt. Vor Alters waren alle seine Wirkungen übernatürlich und göttlich. An dem Ufer desselben hatte man einen berühmten Tempel gebaut, welcher dem Sohn des Jupiters und der Nymphe Thalia geheiligt war. **) Die Schwüre, die man mit dem Name dieses Sees bekräftigte, waren so unverbrüchlich als diejenigen, bey denen der Styr angerufen wurde. ***) Die Menge Wassers, die sich erhebt,

*) Ac primum Crateres in illo existunt, amplitudine quidem non ita vasti, sed qui ex profunditate inenarrabili scintillas ingentes eructant, lebetum naturam referentium vi ignis æstuantium, unde fervide aqua ebullit. . . . Aquam tamen sulphuris odorem exuberantis præbet, & vorago illa rugitum ingentem ac horrendum emittit. Tum quod longe admirabilius, humor neque super effunditur, neque subsidit, sed perpetuo agitatus motu, stupenda profluxus vi in altum se extollit. Diod. Sic. lib. XI. H. d. V.

**) Situm vero est hoc Templum in Campo amœnissimo & Deorum Majestate digno. Diod. Sic. lib. XI.

Pinguis ubi & placabilis Ara Palici.

Virgil Æn. C. IX. v. 585.

Ich habe die Ueberbleibsel dieses Tempels vergeblich gesucht.

H. d. V.

***)) Illic invocato Loci Numine, testatum faciebat esse jurator, de quo juraret. Quod si fidelitor faceret, discedebat

und selbst Strahlen verursacht, ohne doch die Masse des Wassers im See zu vermehren, und über die Ufer zu treiben, war für die Alten ein Gegenstand des Erstaunens, und erregt noch jetzt die Verwundrung der Einwohner. *)

Ich habe mitten in den angränzenden Bergen unter den Laven, eine pechartige wohlriechende Materie gefunden, die wagerechte Lagen bildet, und sich in ein und zweien Zoll dicke Scheiben spaltet. Sonst haben die Produkte dieser feuerspeyenden Berge nichts besonders an sich, das nicht auch in den schon beschriebenen gefunden würde.

Das Val di Noto ist die einzige Gegend, in welcher ich in Sicilien Spuren erloschener Vulcane gefunden habe, und diejenigen Reisenden, die da vorgeben, daß es auch in den andern Val gebe, haben sich gewiß betrogen, oder sind unrecht berichtet worden.

Soweit Dolomieu! Verschiedene Aeusserrungen und Meinungen dieses sehr gelehrten Naturforschers hätten wohl einige Prüfung und Untersuchung verdient, allein ich erspare sie auf eine andre Gelegenheit, nachdem ich mir sicherere und gründlichere Kenntnisse werde über verschiedne, mir noch dunkle Gegenstände, erworben haben. Ich hätte auch hin und wieder nothwendige Erklärungen vor diejenigen anbringen können, die in der Kenntniß der Vulcane noch etwas zurück sind, verweise aber alle auf meine versprochne Ueber-

illesus: Si vero subisset jurejurando mala conscientia; mox in laeu amittebat vitam falsus jurator. Hæc res ita Religionem fratrum commendabat, ut Crateres quidam implacabiles, Palici autem placabiles vocarentur.

Macrob. satur Lib. V. Cap. 19.

*) Est & fons in Palice Siciliæ, amplitudine decaclini, aquas ad sex cubitorum altitudinem ejicit, ut inundaturus planetium omnem videatur; verum eodem loco difluxus consistit.

Aristit. de Mir.

setzung der Geschichte des Aetna, durch den oft gerühmten Cavalier Gioeni, in welcher ich im Sinn habe, alle meine Beobachtungen, die ich über die Vulcane zu machen Gelegenheit genug gehabt habe, anzubringen.

A. d. Uebers.

III.

Beschreibung

des

im Julius 1787. erfolgten

Ausbruchs des Aetna

durch den

Ritter Johann Gioeni.

Interdumque atram prorumpit ad Aethera nubem
Turbine fumantem piceo, & candente favilla.

Virgil Aeneid. 3.

Seit dem letzten Ausbruch, der No. 1781. das ganze Thal del Due zerstörte, ist der Aetna ganz ruhig gewesen. Seine Mündung rauchte sehr selten, und während des Erdbebens, das Messina und den größten Theil von Calabrien zu Grunde richtete, schien es, als wenn seine Zuglöcher ganz verstopft wären.

Als ich mich gegen die Mitte des verfloßnen Monats Junius, auf meinem Landgut befand, welches auf der mittlern Region des Aetna liegt, so bemerkte